



Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule

Aktuelle Diskussionsgrundlage zum Thema 2:

Wie können die Übergänge zwischen Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II gestaltet werden, dass sie chancengerecht sind und die individuellen Leistungs- und Entwicklungspotenziale der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen?

Inhalt

Ziel der Forumsveranstaltung	S. 2
1. Themenbereich dieser Forumsveranstaltung	S. 3
2. Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen	S. 4
3. Grundlegende Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen	
A. Entwicklungsziele für die Sekundarstufe der Volksschule	S. 5
B. Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse	S. 6
C. Voraussichtliche bildungspolitische Entwicklungen	S. 8
D. Stand der Diskussion im Projekt <i>Chance Sek</i>	S. 8

Ziel der Forumsveranstaltung

Das Projekt *Chance Sek* – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule wurde am 12. September 2008 mit einer Start-Tagung in Zürich lanciert. Gegen 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in Workshops eine Diskussionsgrundlage der Bildungsdirektion mit Zielen und Massnahmen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule.¹

In der bisherigen Diskussion unter den verschiedenen Anspruchsgruppen hat sich gezeigt, dass im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule drei Themenbereiche im Vordergrund stehen:

1. *Wie können die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen in der Sekundarschule optimal gefördert und gefordert werden?*
2. *Wie können der Übergang zwischen der 6. Primarklasse und der Sekundarstufe I sowie der Anschluss an die Sekundarstufe II (Berufsbildung, weiterführende schulische Ausbildungsgänge) gestaltet werden, dass sie chancengerecht und fair sind, auf einer transparenten Beurteilung beruhen und die individuellen Entwicklungspotenziale der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen?*
3. *Wie lässt sich mit Schülerinnen und Schülern, die eine unterschiedliche kulturelle und soziale Herkunft haben und unterschiedliches Verhalten aufweisen, eine tragfähige Schul- und Lerngemeinschaft entwickeln?*

Zwischen Dezember 2008 und Oktober 2009 wird die Diskussion in mehreren regionalen Forumsveranstaltungen im ganzen Kantonsgebiet mit Vertreterinnen und Vertretern der fünf Anspruchsgruppen Schulbehörden, Schulleitungen, Lehrpersonen, Eltern und Wirtschaft vertieft. Jeweils eines der drei Themen ist Gegenstand einer Forumsveranstaltung.

An der Forumsveranstaltung in [NN] sollen die Teilnehmenden aus den fünf Anspruchsgruppen in Tischgruppen darüber diskutieren, wie der Übergang zwischen der 6. Primarklasse und der Sekundarstufe I sowie der Anschluss an die Sekundarstufe II (Berufsbildung, weiterführende schulische Ausbildungsgänge) gestaltet werden kann, dass er chancengerecht und fair ist, auf einer transparenten Beurteilung beruht und die individuellen Entwicklungspotenziale der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. (Thema 2)

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind für alle Anspruchsgruppen im Kapitel 2 dieser Unterlage (Seite 4) formuliert. Aufgrund der Fragen sollen Erwartungen, aber vor allem auch Lösungsansätze aus Sicht der unterschiedlichen Anspruchsgruppen beschrieben werden.

Im Kapitel 3 dieser Unterlage sind die grundlegenden Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen zusammengetragen. Wegleitend für die Diskussion sind die vom Bildungsrat vorgegebenen Entwicklungsziele für diesen Themenbereich (Abschnitt A., Seite 5). Die wichtigsten Fakten und Erkenntnisse und die voraussichtlichen bildungspolitischen Entwicklungen in diesem Themenbereich sind in Abschnitt B und C (Seiten 6-8) dargelegt. In Abschnitt D (Seiten 8-12) sind die Ergebnisse aus dem bisherigen Diskussionsprozess im Projekt *Chance Sek* zusammengefasst.

Die Ergebnisse der Diskussion an der Forumsveranstaltung werden von der Bildungsdirektion gesammelt und verarbeitet, um sie für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule nutzbar zu machen.

¹ Die Diskussionsgrundlage für die Start-Tagung und eine ausführliche Zusammenfassung der Diskussion in den Workshops sind unter www.chance-sek.zh.ch abrufbar (→ Dokumente → Diskussionsgrundlage: Weiterentwicklung → PDF 080624_Chance Sek: Diskussionsgrundlage Weiterentwicklung, sowie → Dokumente → Start-Tagung Chance Sek → PDF „Start-Tagung_Ergebnisse Workshops“).

1. Themenbereich dieser Forumsveranstaltung

Wie können der Übergang zwischen der 6. Primarklasse und der Sekundarstufe I sowie der Anschluss an die Sekundarstufe II (Berufsbildung, weiterführende schulische Ausbildungsgänge) gestaltet werden, dass sie chancengerecht und fair sind, auf einer transparenten Beurteilung beruhen und die individuellen Entwicklungspotenziale der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen?

Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen haben die Erwartung und das Ziel, dass der Übergang von der Primarschule in die Sekundarschule fair abläuft und die individuelle Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler möglichst differenziert berücksichtigt. Die Zuteilung der Schülerinnen und Schüler nach der Primarstufe beruht in erster Linie auf einer Gesamtbeurteilung durch die Sechstklass-Lehrperson. Sie basiert auf dem umfassenden Kenntnis der Lehrperson über den Lernstand, das Leistungspotenzial und die Sozialkompetenzen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Studien haben aber gezeigt, dass in manchen Fällen die Zuweisung der Schülerinnen und Schüler nicht nur aufgrund der erbrachten Leistungen, sondern auch aufgrund ihrer sozialen Herkunft erfolgt. Standardisierte Leistungstests in der 6. Primarklasse könnten als Basis für eine möglichst objektive und transparente Beurteilung des Leistungsstandes durch die Klassenlehrperson dienen. Eine Zuteilung, die nicht den Leistungen und dem Leistungspotenzial der Schülerinnen und Schüler entspricht, soll durch eine Aufstufung bzw. eine Abstufung im Verlauf der 1. Sekundarklasse korrigiert werden.

Die Eltern haben in aller Regel hohe Erwartungen an den Bildungsgang ihrer Kinder. Diese Erwartungen stehen bei den Eltern vor allem im Vordergrund, wenn es um die Zuteilung ihrer Kinder in die Sekundarstufe I geht. Für Eltern besteht deshalb die Herausforderung darin, Übertritts- und Umstufungsentscheidungen vor dem Hintergrund der realen Leistungen ihres Kindes und der objektiven Einschätzung seiner Leistungsfähigkeit zu beurteilen und mitzutragen.

Die individuelle Persönlichkeits- und Reifeentwicklung der Jugendlichen, die Zusammensetzung einer Klasse, die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen sowie die Leistungsanforderungen in den verschiedenen Fächern haben im Verlauf der Sekundarschule bei den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Entwicklungen der Lernleistungen und der Lernmotivation zur Folge. Diesen individuellen Leistungsentwicklungen müssen die Lehrpersonen und die Schulleitung dadurch Rechnung tragen, dass sie Schülerinnen und Schüler nach Massgabe ihrer Leistungsfähigkeit in ein höheres oder ein tieferes Leistungsniveau umstufen (Abteilung A, B, C bzw. Anforderungsstufe).

Alle Schülerinnen und Schüler sollen die Chance haben, im Anschluss an die Sekundarschule den Ausbildungsweg zu beschreiten, der – nach Möglichkeit – sowohl ihren eigenen Erwartungen als auch ihren tatsächlichen Fähigkeiten und Kompetenzen entspricht. Dieser Übergang in die Sekundarstufe II – ob in die berufliche Bildung oder an weiterführende, allgemeinbildende Schulen – braucht eine seriöse Vorbereitung und individuelle Begleitung durch Lehrpersonen, Eltern und Berufsberatung. Die Jugendlichen müssen rechtzeitig über einen Leistungs- und Kompetenznachweis verfügen, der einerseits den Wirtschaftsunternehmen eine faire und objektive Beurteilung der Berufsanwärterinnen und -anwärter ermöglicht, andererseits die Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, ihre eigenen Leistungen objektiv einschätzen zu können.

Die Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen sind auf der folgenden Seite aufgelistet.

2. Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen

(A) Gruppe der Schulpflegemitglieder

Gruppe der Schulleiterinnen und Schulleiter

Gruppe der Lehrpersonen

1. Wie kann der Übertritt von der 6. Primarklasse in die Sekundarschule gestaltet werden, damit er fair ist und den tatsächlichen Leistungen und Potenzialen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird?
2. Was ist zu tun, damit beim Übertritt von der Sekundarschule in die Berufsausbildung bzw. in weiterführende schulische Ausbildungsgänge den Kompetenzen und der individuellen Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen werden kann?
3. Wie sieht das Modell einer Sekundarschule aus, die diese Ansprüche umsetzen kann?
4. Welche Rahmenbedingungen und welche Unterstützung brauchen die Schulleitungen und die Lehrpersonen, um diese Ansprüche umsetzen zu können?

(B) Gruppe der Eltern

1. Wie soll der Übertritt von der 6. Primarklasse in die Sekundarschule gestaltet werden, damit er fair ist und den tatsächlichen Leistungen und Potenzialen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird?
2. Was ist zu tun, damit beim Übertritt von der Sekundarschule in die Berufsausbildung bzw. in weiterführende schulische Ausbildungsgänge den Kompetenzen und der individuellen Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen werden kann?
3. Wie sieht das Modell einer Sekundarschule aus, die diese Ansprüche umsetzen kann?
4. Welche Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten haben Eltern beim Übertritt ihrer Kinder von der 6. Primarklasse in die Sekundarstufe I bzw. von der Sekundarschule in die Sekundarstufe II (Berufsbildung oder weiterführende Schulen)?

(C) Gruppe der Wirtschaftsvertreterinnen und -vertreter

1. Was müssen Eltern und Lehrpersonen tun, damit der Übertritt von der Sekundarschule in die Sekundarstufe II (Berufsbildung oder weiterführende Schulen) fair ist und der Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen entspricht?
2. Wie sieht das Modell einer Sekundarschule aus, die diese Ansprüche umsetzen kann?
3. Welche Kompetenzen und Fähigkeiten erwarten Sie von den Schülerinnen und Schülern am Ende der Sekundarschule?
4. Wie kommen Sie zu einer fairen und objektiven Beurteilung der Berufsanwärterinnen und -anwärter? Was brauchen Sie von der Schule bzw. was müssen Schülerinnen und Schüler mitbringen, damit Sie diese Beurteilung vornehmen können?
5. Zu welchen Fragen und Themen erwarten Sie eine Zusammenarbeit der Wirtschaft mit der Sekundarschule? Wie stellen Sie sich diese Zusammenarbeit konkret vor? Wer ist daran beteiligt?

3. Grundlegende Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen

A. Entwicklungsziele für die Sekundarstufe der Volksschule

Die Bildungsdirektion hat in ihrer Diskussionsgrundlage für die Start-Tagung für verschiedene Themenbereiche Entwicklungsziele formuliert.² Diese wurden vom Bildungsrat verabschiedet und an der Start-Tagung vom 12. September 2008 in den Workshops diskutiert. Sie wurden von den Beteiligten als wichtig und richtig akzeptiert.

Die Entwicklungsziele für den Themenbereich dieser Forumsveranstaltung lauten:

Die Zuweisung von Schülerinnen und Schülern aus der Primarschule in die Sekundarstufe I richtet sich nach den Kompetenzen und dem Leistungspotenzial der Schülerinnen und Schüler.

Die Sekundarstufe der Volksschule gewährleistet im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen chancengerechten Übergang in die berufliche Ausbildung oder eine weiterführende schulische Ausbildung.

Zur Erreichung dieser Ziele soll gelten:

Übertritt aus der 6. Klasse in die Sekundarstufe I

- Für die Zuweisung von Schülerinnen und Schülern aus der Primarschule in eine der Abteilungen bzw. in die Anforderungsstufen ausgewählter Fächer der Sekundarschule werden Ergebnisse von standardbasierten Schulleistungstests berücksichtigt.
- Für den Zuteilungsentscheid werden in einer Gesamtbeurteilung neben den Leistungen in den Schulfächern auch die Selbst- und Sozialkompetenzen (z.B. Lernmotivation, Teamfähigkeit) der Schülerinnen und Schüler sowie deren kognitiven Fähigkeiten einbezogen.

Durchlässigkeit zwischen den Abteilungen (A, B, C) bzw. Anforderungsstufen (Auf- und Abstufungen)

- Ein angemessenes und flexibles Verfahren für die Durchlässigkeit zwischen den leistungsdifferenzierten Abteilungen und Lerngruppen trägt dem unterschiedlichen Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler Rechnung.

Übertritt aus der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

- Die Schülerinnen und Schüler verfügen rechtzeitig über einen aussagekräftigen Leistungs- und Kompetenznachweis, damit die Lehrbetriebe eine faire und vergleichbare Beurteilung der berufsbezogenen Eignung der Lehrstellenanwärterinnen und -anwärter vornehmen können. Der Leistungs- und Kompetenznachweis ist schultypenunabhängig und basiert auf definierten Bildungsstandards.
- Die Schülerinnen und Schüler werden im Rahmen einer leistungs- und potenzialorientierten Förderung auch in ihren überfachlichen Kompetenzen gestärkt.

² Die Diskussionsgrundlage „Entwicklungsziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule“ vom 24. Juni 2008 ist auf der Website des Projektes *Chance Sek* unter www.chance-sek.zh.ch abrufbar (→ Dokumente → Diskussionsgrundlage: Weiterentwicklung → PDF 080624_Chance Sek: Diskussionsgrundlage Weiterentwicklung).

B. Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse

Übertritt aus der 6. Klasse in die Sekundarstufe I

- (1) *Zuweisungskriterien:* Der Eintritt in die Sekundarschule beruht auf einer Gesamtbeurteilung und einer Empfehlung der Primarlehrperson. Die Zuweisung in Schultypen der Sekundarstufe der Volksschule (leistungsdifferenzierte Abteilungen A und B bzw. A, B und C) und in die unterschiedlichen Anforderungsstufen in einzelnen Fächern hängt ab von den teilweise unterschiedlichen Beurteilungskriterien der Lehrpersonen, von der leistungsmässigen Zusammensetzung der 6. Primarklasse sowie der Klassenbildung in der Sekundarschule. (Quelle: Expertise Moser 2008³)
- (2) *Leistungsüberschneidungen:* Bildungsstatistische Daten zeigen, dass sich die Zuweisung zu den verschiedenen Abteilungen der Sekundarschule in Gemeinden mit vergleichbaren strukturellen Rahmenbedingungen bzw. ähnlichen sozialen Belastungen mitunter erheblich voneinander unterscheidet. Dieses Faktum weist darauf hin, dass die Zuweisung zum Teil aufgrund sozialer Kriterien erfolgt (soziale und kulturelle Herkunft der Schülerinnen und Schüler). Insbesondere leistungsstarke Lernende aus soziokulturell tieferen Schichten werden vergleichsweise häufiger leistungstieferen Abteilungen zugewiesen. Die Pisa-Studien zeigen auch grosse Leistungsüberschneidungen zwischen den Abteilungen der Sekundarstufe. Diesen Resultaten zufolge könnte jeweils rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ebenso gut die nächst höhere bzw. die nächst tiefere Abteilung besuchen. (Quelle: Expertise Moser 2008; Ergebnisse zu PISA 2006 für den Kanton Zürich⁴)
- (3) *Zentrale Aufnahmeprüfung für Übertritt ins Langgymnasium:* Der Übertritt ins Langgymnasium erfolgt auf der Basis von Erfahrungsnoten aus der 6. Primarklasse und – seit 2007 – einer zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP), welche die fachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler testet.⁵
- (4) *Übertrittsquote ins Langgymnasium:* Beim Übertritt ins Langgymnasium ab der 6. Primarschulklasse besteht ein leicht steigender Trend: Von 2000 bis 2007 stieg die Untergymnasiumsquote im kantonalen Durchschnitt um 2%. In Gemeinden und Regionen mit einem hohen Anteil an sozioökonomisch besser gestellten Familien besteht aber ein starker Trend zum Langgymnasium: Während in Dietikon die Untergymnasiumsquote zwischen 2000 und 2007 mit geringen Schwankungen bei 9% stagnierte (der kantonale Durchschnitt lag 2007 bei 14%), stieg im gleichen Zeitraum die Untergymnasiumsquote in Küsnacht von 22% auf 35%. In den Gemeinden mit einem überdurchschnittlichen Zuwachs an Übertritten ins Langgymnasium hat dieser Trend zur Folge, dass den Sekundarschulen im höchsten Leistungssegment (Sek A) die besten Schülerinnen und Schüler fehlen. (Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich)

Durchlässigkeit zwischen den Abteilungen (A, B, C) bzw. Anforderungsstufen (Auf- und Abstufungen)

- (1) *Durchlässigkeit:* Die starken Leistungsüberschneidungen zwischen den leistungsdifferenzierten Abteilungen und die unterschiedlichen, zum Teil markanten Leistungsentwicklungen der Schülerinnen und Schüler im Verlaufe der Sekundarschule erfordern ein flexibles

³ Urs Moser: Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen. Expertise über die Bedeutung von Schulmodellen der Sekundarstufe I für die Entwicklung der Schulleistungen, Zürich 2008. (abrufbar unter www.chance-sek.zh.ch → Dokumente → Sekundarstufe I → PDF „080912_Expertise Moser: Schulsystemvergleich“)

⁴ Moser, U., Angelone, D.: PISA 2006: Porträt des Kantons Zürich, Zürich 2008. Der Bericht ist abrufbar unter www.chance-sek.zh.ch → Dokumente → Sekundarstufe I → PDF „PISA 2006: Portrait Kanton Zürich“.

⁵ Detaillierte Informationen siehe: www.zentraleaufnahmepreuefung.ch.

Verfahren von Auf- und Abstufungen aus den verschiedenen Abteilungen und Anforderungsstufen (Durchlässigkeit). Von dieser Möglichkeit wird in der Realität eher zurückhaltend Gebrauch gemacht. Vor allem in Sekundarschulen mit drei Abteilungen werden deutlich weniger Schülerinnen und Schüler aufgestuft als abgestuft. Ohne Durchlässigkeit verbleiben viele Schülerinnen und Schüler in Leistungsniveaus, die nicht ihren tatsächlichen Leistungen bzw. Leistungspotenzialen entsprechen. Damit ist die Chancengerechtigkeit – auch im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit an weiterführende Schulen bzw. in die Berufsausbildung – eingeschränkt. (Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich)

Übergang von der Sekundarstufe der Volksschule in die berufliche Ausbildung bzw. in eine weiterführende schulische Ausbildung

- (1) *Benachteiligung der Schülerinnen und Schüler der Sek C:* Die Abteilung C der Sekundarstufe der Volksschule wird von einem sehr kleinen Anteil der gesamten Schülerschaft besucht. Viele C-Klassen weisen deshalb in Bezug auf die Leistungen, aber auch in Bezug auf die soziale und kulturelle Herkunft der Schülerinnen und Schüler eine zunehmend prekäre Zusammensetzung auf. Dadurch, dass sich diese Lerngruppen nur aus leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern zusammensetzen, lernen die Schülerinnen und Schüler weniger (geringe Lernmotivation, Anreize für lernhinderliches Verhalten, fehlende Orientierung an leistungsstärkeren Kolleginnen und Kollegen). Schülerinnen und Schüler der Sek C sind stigmatisiert und bei der Lehrstellensuche deutlich benachteiligt. (Quelle: Expertise Moser, 2008)
- (2) *Neues Zeugnis:* Das seit Schuljahr 2005/2006 neu angewendete Zeugnis der Sekundarschülerinnen und -schüler gibt Auskunft über die besuchte Abteilung (A, B, C bzw. A, B) und die Zuteilung in Anforderungsstufen in bestimmten Fächern. Es enthält die Noten in den einzelnen Fächern (Sprachen differenziert nach Hör- und Leseverstehen, Sprechen, Schreiben) sowie eine Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens. (Quelle: Volksschulamt Kanton Zürich⁶)
- (3) *Eignungstests:* Zunehmend mehr Unternehmen und Lehrbetriebe setzen im Rahmen der Rekrutierung von Lernenden so genannte Eignungstests ein (Basic-check, Multicheck).
- (4) *Neugestaltung der 3. Sek:* Die Neugestaltung der 3. Sek wird ab dem Schuljahr 2009 / 2010 flächendeckend im Kanton Zürich eingeführt. Die wesentlichen Neuerungen umfassen: ein schultypenunabhängiger Kompetenznachweis auf der Grundlage der individuellen Standortbestimmung mit dem Stellwerk-Test in der 2. Sek, leistungs- und potenzialorientierte Förderung der fachlichen Kompetenzen in der 3. Sek zur gezielten Vorbereitung auf den Übergang in die berufliche Grundbildung und die weiterführenden Schulen, berufswahlorientierte Förderung der überfachlichen Grundfertigkeiten mit Projektunterricht und Abschlussarbeit, das Berufswahl-, Bewerbungs- und Abschlussportfolio zur objektivierte Beurteilung der Eignung der Stellenbewerberinnen und -bewerber. Zudem wird die verbindliche Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Berufsberatung gestärkt. (Quelle: Bildungsratsbeschluss vom 12. Januar 2009, Website Projekt Neugestaltung 3. Sek⁷)
- (5) *Zentrale Aufnahmeprüfung für Übertritt ins Kurzgymnasium:* Der Übertritt ins Kurzgymnasium (nach der 2. oder 3. Sek) erfolgt seit 2008 auf der Basis einer zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP), welche die fachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler testet.⁸

⁶ Detaillierte Informationen siehe Website des Volksschulamtes: www.vsa.zh.ch → Downloads → Schulorganisation.

⁷ Detailliertere Informationen siehe: www.vsa.zh.ch → Projekte → Neugestaltung 3. Sek.

⁸ Detaillierte Informationen siehe: www.zentraleaufnahmepreuefung.ch.

C. Voraussichtliche bildungspolitische Entwicklungen

- (1) *Kompetenzmodelle und Bildungsstandards*: Im Rahmen des gesamtschweizerischen Projektes HarmoS werden mittelfristig Kompetenzmodelle (Beschreibung von Kompetenzen auf unterschiedlichen Anforderungsstufen) und Bildungsstandards (überprüfbare, standardisierte Leistungserwartungen) in den Fächern Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen und Naturwissenschaften für das 4., 8. und 11. Schuljahr (= 3. Sek) entwickelt. In einer späteren Phase sollen auf der Basis dieser Kompetenzmodelle standardisierte, vergleichbare Leistungstests entwickelt werden. (Quelle: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK⁹)
- (2) *Deutschschweizer Lehrplan*: Mit mittelfristigem Zeithorizont ist ein sprachregionaler Lehrplan für die Deutschschweiz in Erarbeitung. Dieser orientiert sich an den Bildungsstandards und den Kompetenzmodellen von HarmoS. Darin werden auch die Lernziele für die Sekundarstufe der Volksschule definiert. (Quelle: Projekt Deutschschweizer Lehrplan¹⁰)
- (3) *Kompetenzmodelle überfachliche Kompetenzen*: Ob in einer späteren Phase Kompetenzmodelle für andere Fächer und für überfachliche Fähigkeiten (Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen) erstellt werden, wird im Anschluss an die Erarbeitung der Bildungsstandards in Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen und Naturwissenschaften entschieden. (Quelle: EDK)

Auf die oben stehenden Entwicklungen unter (1) bis (3) kann die Bildungsdirektion im Rahmen der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) Einfluss nehmen.

D. Stand der Diskussion im Projekt *Chance Sek*¹¹

Übertritt von der Primarstufe in die Sekundarstufe: Zeitpunkt und Zusammenarbeit

- (1) Der Selektionszeitpunkt nach der 6. Klasse ist sehr früh. In Finnland z. B. erfolgt die „Selektion“ erst nach dem 9. Schuljahr. Die Lehrpersonen erhalten dort mehr Unterstützung und teilen die Bildungs- und Erziehungsaufgaben mit mehreren Personen. Dieses System ist nicht teurer als das schweizerische. Allerdings sind Kontext, Kultur und Tradition in Finnland nicht vergleichbar mit der Schweiz.
- (2) Eine intensive Zusammenarbeit zwischen Mittelstufenlehrpersonen und Lehrpersonen der Sekundarstufe I ist für einen gelingenden Übertritt notwendig. Für die Mittelstufenlehrpersonen wäre es wünschenswert, es bestünden klare und verbindliche Leistungsziele für das Ende der Primarschule. Auch die Eltern wollen über Leistungsanforderungen der Primarstufe (und der Sekundarstufe) informiert werden. Zudem erwarten sie eine möglichst individuelle Förderung in der Primarschule, damit die Schülerinnen und Schüler anschliessend entsprechend ihrer Potenziale eingeschätzt und zugeteilt werden können. Es sollte jedoch kein Leistungsdruck in der Primarschule herrschen.
- (3) Von grosser Bedeutung für den Übertritt in die Sekundarstufe I ist für die Eltern der Aufbau einer tragfähigen und vertrauensvollen Beziehung zwischen Lehrpersonen, Eltern und Schülerinnen und Schülern. Oft hängt die Art und Weise des Einbezugs aller Betei-

⁹ Detaillierte Informationen siehe: www.edk.ch → Arbeiten → HarmoS → Bildungsstandards

¹⁰ Detaillierte Informationen siehe: www.lehrplan.ch

¹¹ Die folgenden Vorschläge und Positionen geben den Stand der Diskussion im Rahmen des Projektes *Chance Sek* wieder. Berücksichtigt sind die Ergebnisse der Workshops an der Start-Tagung vom 12. September 2008 in Zürich, die regionalen Foren in Winterthur vom 10. Dezember 2008, in Volketswil vom 25. März 2009, in Dietikon vom 27. Mai 2009 und in Affoltern a/A vom 24. Juni 2009 sowie Eingaben über den „Briefkasten“ der Website www.chance-sek.zh.ch.

ligten zu stark von der Persönlichkeit der Lehrperson ab. In der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sollten in diesem Bereich Massstäbe gesetzt werden.

Beurteilungsverfahren beim Übertritt in die Sekundarstufe I

- (4) Den Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe I gestalten einige Schulgemeinden mit Hilfe von Vergleichstests in den 6. Klassen (z. B. „Klassencockpit“). Es wurde auch der Vorschlag geäussert, mit einer potentialorientierten Beurteilung und einer Förderung aufgrund von „Förderprofilen“ schon in der 5. Klasse zu beginnen. Auch der Einsatz von Assessments, wie man sie in der Wirtschaft kennt, oder standardisierten Leistungstests ist für die 5. oder bereits die 4. Klasse zu prüfen. Dies würde zu einer breiter abgestützten und belegbaren Leistungsbilanz der Schülerinnen und Schüler führen. Dies wäre für die Lehrpersonen eine bessere Beurteilungsbasis für den Übertritt. Auch im Gespräch mit den Eltern wären die Ergebnisse aus einem verlässlichen Test hilfreich. Ausserdem würde der flächendeckende Einsatz eines standardisierten Instruments den Lehrpersonen Vergleiche mit anderen Klassen oder Gemeinden ermöglichen. Ausserdem wurden in einigen Gemeinden Unterlagen (z. B. Fragebögen) zur Einschätzung der Lernenden entwickelt, die von Primar- und Sekundarlehrpersonen, zum Teil auch von Eltern ausgefüllt werden. Die Zahl der Einsprachen bezüglich der Zuteilung wurde dadurch reduziert.
- (5) Die Bedeutung von Vergleichstests wie „Klassencockpit“ muss jedoch relativiert werden, da die Testergebnisse stark von der Tagesform abhängen und ein „learning to the test“ droht. Leistungsstarke Lernende können im Klassencockpit plötzlich schlecht abschneiden und leistungsschwache überdurchschnittlich gut. Zudem besteht die Befürchtung, dass durch den frühen Einsatz von Leistungstests der Selektionsdruck noch früher beginnen würde. Vergleichstests dürfen nur als ein Element unter anderen im Zuweisungsprozess gelten. Gespräche zwischen Primar- und Sekundarlehrpersonen sowie den Eltern sind in jedem Fall sehr wichtig. Eine Gesamtbeurteilung, welche die sozialen und überfachlichen Kompetenzen ebenfalls gewichtet, sollte beibehalten werden. Auch Lernleistungen ausserhalb der Schule sollten berücksichtigt werden. Das heutige Verfahren bezieht die „weichen Faktoren“ und das Entwicklungspotenzial zu wenig ein.
- (6) Die Eintrittsprüfungen ins Gymnasium sollten abgeschafft werden. In der Innerschweiz hat sich das System mit Übertrittsgesprächen gut bewährt.

Durchlässigkeit zwischen Lerngruppen mit unterschiedlichen Anforderungsstufen

- (7) Verschiedene Votantinnen und Votanten befürworten ein System mit leistungsdurchmischten Lerngruppen. Dieses hat den Vorteil, dass eine permanente Durchlässigkeit zwischen den Leistungsniveaus besteht und keine periodischen Auf- und Abstufungen notwendig sind. Die Schülerinnen und Schüler lernen täglich auf ihrem individuellen Leistungsniveau. Der Druck auf die Zuteilung in die Sek A würde vermindert werden. Auch das Langzeitgymnasium müsste in diese Diskussion einbezogen werden. Eine Schulform mit grossen heterogenen Klassen wird jedoch als ungünstig für schwache Lernende beurteilt. In jedem Fall – da sind sich die Forumsteilnehmenden einig – braucht es ein möglichst flexibles System, das sowohl die leistungsstarken als auch die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler optimal fördert und rasch auf entsprechende Leistungsveränderungen reagieren kann. Die Sekundarstufe ist mit zwei Abteilungen und Anforderungsstufen „auf gutem Weg“, da sie durchlässiger ist und dadurch angemessener auf die individuellen Leistungsveränderungen der Schülerinnen und Schüler reagieren kann.
- (8) Die Auf- und Abstufungen müssen anders gehandhabt werden. Der Druck der Eltern führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler tendenziell zu hoch eingestuft und später wieder abgestuft werden. Dies löst bei den Betroffenen Frustrationen aus und erweckt bei Eltern

den Eindruck, dass nur Abstufungen und kaum Aufstufungen vorgenommen werden. Den Eltern gegenüber sollte mehr Transparenz darüber herrschen, wieviele Umstufungen in der Sekundarstufe einer Gemeinde stattfinden. Andererseits zögern Sekundarlehrpersonen tatsächlich bei Aufstufungen, da sie dadurch die „Zugpferde“ ihrer Klasse verlieren. In jedem Fall sollten Umstufungen gut begleitet werden.

- (9) Die Einführung von Anforderungsstufen in bestimmten Fächern in einer dreiteiligen Sekundarstufe bewirkt, dass es mehr Umstufungen und damit eine grössere Durchlässigkeit gibt. Dadurch wird der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe einfacher und der Zuteilungsentscheid nach der Primarstufe ist bei den Eltern weniger umstritten.

Zeitlicher Ablauf und Dauer der Sekundarstufe I

- (10) Die Passung von Volksschul- und Berufsbildungssystem ist nicht optimal. Der Zeitpunkt der Lehrlingsrekrutierung ist unbedingt zu überdenken: Was nützt die gezielte Vorbereitung auf den Übertritt, wenn die Lehrstellen schon ein Jahr im Voraus vergeben werden? Während einige Forumsteilnehmende die frühe Lehrstellenvergabe als Quelle für gesteigerte Motivation sehen, ist es für andere fraglich, ob die Schülerinnen und Schüler in diesem Alter bereits über genügend „Bewerbungs- und Berufsreife“ verfügen.
- (11) Häufig wird die Meinung vertreten, die 3. Sek sollte von leistungsmotivierten Schülerinnen und Schülern auf dem nächst höheren Niveau wiederholt werden können. Zum Teil wird die Ansicht vertreten, eine Repetition müsse auch früher als in der 3. Sek möglich sein.

Kritik am Zeugnis am Ende der Sekundarstufe

- (12) Für Lehrlingsverantwortliche von Unternehmen ist das Noten-Zeugnis der Sekundarstufe der Volksschule schwer interpretierbar. Angesichts der Vielfalt verschiedener Schulmodelle mit unterschiedlicher Differenzierung in zwei oder drei Abteilungen, verschiedener Varianten von Fächern mit unterschiedlichen Anforderungsstufen sowie möglicher Mischformen ist für die Abnehmenden schwer zu erkennen, welchem Leistungssegment die Schülerinnen und Schüler tatsächlich zuzuordnen sind und welches Entwicklungspotenzial sie haben. Zudem sind die Normen und die Qualität der Leistungsbeurteilung je nach Schule und Lehrperson unterschiedlich. Lehrbetriebe fordern nachvollziehbare und glaubwürdige Leistungsbeurteilungen und Eindeutigkeit der Noten in den Kernfächern. Es ist ihnen wichtig, dass für das Arbeitsleben wichtige Kompetenzen in einer Art „Arbeitszeugnis“ genau beschrieben werden. Aus diesen Gründen verwenden viele Ausbildende eigene Tests, die mittlerweile aufgrund ihrer Vielfalt zum Teil kritisiert werden.
- (13) Der Wunsch nach einer einheitlichen Sekundarstufe im Kanton wird auch damit begründet, dass dadurch Zeugnisse besser lesbar wären. Andererseits wird auch geäußert, dass es kein einheitliches Schulmodell braucht, wären die Zeugnisse nur lesbarer.

Alternativen bzw. Ergänzungen zum Zeugnis: Schnupperlehren, Testverfahren, Portfolios

- (14) Die Zeugnisnoten und die Diskussion um ihre Lesbarkeit sollten nicht überbewertet werden, denn die Lehrbetriebe orientieren sich zu einem grossen Teil am Eindruck, den die Lernenden in der Schnupperlehre hinterlassen, am Verhalten, an der Motivation.
- (15) Das Zeugnis kann kaum je allen Ansprüchen gerecht werden, denn es soll gleichzeitig schnell lesbar, vergleichbar und einfach sein sowie ein differenziertes Bild der Leistung der Lernenden zeigen. Ein Element bei der Lösung dieses Problems könnte ein standardisierter Abschlusstest sein. Der Einsatz des Testinstruments „Stellwerk“ – ein wichtiges Element im Rahmen der Neugestaltung 3. Sek – wird begrüsst. Ein grösserer Teil der Lehrpersonen ist der Meinung, „Stellwerk“ würde besser bereits im 7. statt im 8. Schuljahr eingesetzt, da die Lehrstellensuche immer früher beginne und die Schülerinnen und

Schüler demzufolge auch früher über ihre Leistungsnachweise verfügen sollten. Ausserdem haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, anhand ihrer Testergebnisse bewusst Wahlfächer zu belegen, um ihre Lücken zu schliessen und ihre Stärken auszubauen. Jedoch besteht auch die Gefahr, dass sich Lehrpersonen und Lernende zu stark auf diese Tests konzentrieren und dass diese nur die Tagesform der Lernenden spiegeln. Dies gilt auch für Eintrittstests in die Lehre, wie Basic- und Multicheck.

- (16) Die Einführung von Kompetenzmodellen (d.h. Beschreibung von Kompetenzen auf unterschiedlichen Anforderungsstufen in einzelnen Fächern, über die Schülerinnen und Schüler am Ende der Sekundarschule verfügen sollten) und eines schultypenunabhängigen, standardisierten Leistungsnachweises wird mehrheitlich begrüsst. Damit würde die Chancengerechtigkeit erhöht, weil Schülerinnen und Schüler ihren Leistungsnachweis unabhängig ihrer Einteilung in bestimmte Leistungszüge der Sekundarstufe erbringen könnten. Das „A-B-C-Denken“ und die „A-B-C-Zeugnisse“ beim Übertritt sollten verschwinden! Damit würde auch die „Schubladisierung“ von Sek-C-Schülerinnen und -Schülern wegfallen und die Abnehmenden hätten eine verlässlichere Basis für die Auswahl von Lehrstellenbewerberinnen und -bewerbern. Angesichts der immer früher einsetzenden Lehrstellensuche sollte ein solcher Nachweis bereits am Ende der 2. Sek vorliegen.
- (17) Portfolios werden von Vielen als geeignetes Instrument zur Darstellung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler erachtet. Demgegenüber wird eingewendet, Portfolios seien zu anspruchsvoll und brächten die Fähigkeiten schwächerer Lernender nicht oder zu wenig adäquat zur Geltung. Zudem sind die Jugendlichen gerade zur Zeit der Erstellung des Portfolios mit der Lehrstellensuche beschäftigt.

Welche Kompetenzen werden am Ende der Schulzeit von Jugendlichen erwartet?

- (18) Nach Meinung vieler Diskutierender sollten auf der Sekundarstufe der Volksschule die Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen vermehrt gefördert und anhand von Kompetenzmodellen bzw. Testverfahren eingeschätzt werden. Besonders für Ausbildungsbetriebe sind die Sozialkompetenzen und eine glaubhafte Leistungsbereitschaft der Jugendlichen wichtiger als ihre Notenbeurteilung in den einzelnen Fächern.
- (19) Viele Vertretungen der Wirtschaft äussern, dass das Niveau im Bereich der Grundkompetenzen (Lesen, Schreiben, Rechnen) bei Schulabgängerinnen und Schulabgängern aus allen Abteilungen in den letzten Jahren mitunter stark gesunken ist. Zudem sind die Lehrbetriebe zunehmend mit einer ungenügenden Arbeitshaltung konfrontiert. Die Schule muss sich wieder auf die Vermittlung der Grundkompetenzen konzentrieren. Sie hat ihre erzieherische Aufgabe verstärkt wahrzunehmen und Werte wie Disziplin und Lernbereitschaft zu vermitteln. Die Unterstützung der Jugendlichen bei der Lehrstellensuche durch Lehrpersonen sollte einheitlicher und verbindlicher geregelt sein. Unterschiedliche Meinungen gibt es darüber, ob in der Sekundarstufe eher auf das Bestehen der Jugendlichen in der Wirtschaft oder auf eine breite Allgemeinbildung hingearbeitet werden soll.
- (20) Mehrere Vertretungen der Arbeitswelt wünschen sich einen stärkeren Einbezug bei der Festlegung, über welche Kompetenzen Jugendliche am Ende der Sekundarschule verfügen sollten. Die Verantwortung für die Erreichung der Lernziele dürfe aber nicht allein an die Schule delegiert werden. Organisationen der Arbeit und die Wirtschaft müssten gemeinsam mit den Bildungsverantwortlichen aushandeln, wie die festgelegten Ziele erreicht werden könnten und wer welchen Beitrag dazu leistet.
- (21) Es ist nicht immer klar, welche Leistungen und Kompetenzen die Wirtschaft von den Sek-Abgängerinnen und -Abgängern erwartet. Manchmal bestehen auch absurde Erwartungen – wenn beispielsweise der Coiffeurverband Schülerinnen und Schüler mit

Sek-A-Zeugnissen erwartet. Die Wirtschaft sollte klarer kommunizieren, welche Erwartungen sie an die Kompetenzen der Jugendlichen hat. So könnte in der Schule gezielter auf Berufsanforderungen hin gefördert werden.

Unterstützungsmöglichkeiten in der 3. Sek und beim Übergang in die Arbeitswelt

- (22) Wichtig ist der frühe Kontakt der Lehrbetriebe und Berufsberatung zur Schule, zu Lehrpersonen, Schülern und Eltern. Diese Kontakte sollten auch nach Unterzeichnung des Lehrvertrags bestehen bleiben. Dies ist häufig der Moment, der Jugendliche in der 9. Klasse zum „Abhängen“ verleitet. Dabei wäre das 9. Schuljahr wichtig, um Stärken zu vertiefen und Defizite zu kompensieren. An diesem Punkt müssten sich die Lehrbetriebe vermehrt einbringen. Ein Vorschlag dazu ist, klare Vereinbarungen zwischen künftigen Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben zu treffen. Diese sollten umfassen, welche (Leistungs-) Ziele die Jugendlichen bis zum Ende der 3. Sek erreichen müssen und welche Konsequenzen aus der Nichterreichung folgen. Diskussionsteilnehmende wünschen sich ausserdem die Möglichkeit flexibler Übergänge in die Arbeitswelt, z. B. durch eine Mischung von Unterricht und Tätigkeit im Berufsfeld im letzten Schuljahr.
- (23) In einer Elterngruppe wird vorgeschlagen, dass die Industrie/Privatwirtschaft parallel zur obligatorischen Schule Angebote zur individuellen Förderung und Unterstützung schwacher und starker Schülerinnen und Schüler bereitstellen könnte. In Schlieren besteht beispielsweise ein niederschwelliges Unterstützungsangebot, bei dem Schülerinnen und Schüler bei der Lehrstellensuche durch Freiwillige aus der Wirtschaft und Seniorinnen und Senioren mentoriert werden. Problematisch sind dabei jedoch lokale Unterschiede im Angebot, da diese die Chancengleichheit untergraben.
- (24) Mitentscheidend im Berufsfindungsprozess der Jugendlichen ist die individuelle Begleitung der Lehrpersonen, die Zusammenarbeit mit den Eltern und Netzwerkkontakte zum lokalen Gewerbe. Dazu braucht es auch entsprechende Ressourcen für die Lehrpersonen und eine geeignete Form der Entlastung. Eltern sollten generell eine aktive Rolle bei der Lehrstellensuche ihrer Kinder einnehmen.
- (25) Schwächere Schülerinnen und Schüler haben unabhängig von der Organisationsform der Schule mehr Mühe, eine Lehrstelle zu finden als leistungsstärkere. Deshalb brauchen sie beim Übergang in die Berufswelt mehr Unterstützung. Eine Stigmatisierung soll verhindert und die Förderung der Sozialkompetenzen ausgebaut werden, z. B. durch Übernahme von Verantwortung für praxisnahe Projekte. Unter Vertretungen der Wirtschaft wurde die Meinung geäußert, dass die Stigmatisierung der Sek C-Schülerinnen und –Schüler auf dem Lehrstellenmarkt nicht über eine Strukturreform und/oder integrativen Unterricht gelöst werden könne. Für motivierte, aber leistungsschwache Schülerinnen und Schüler braucht es geeignete Übergangslösungen und neue Ausbildungsmodelle (z. B. Modell der zweijährigen Grundausbildung). Zudem wurde von verschiedenen Votantinnen und Votanten angemerkt, dass die Wirtschaft Schülerinnen und Schüler der Sek B und C und Schülerinnen und Schüler mit ausländischen Namen teilweise systematisch benachteiligt.
- (26) Vertretungen der Wirtschaft weisen den Vorwurf der systematischen Benachteiligung von Bewerbenden aus der Sek B und C zurück. Es Sek B-Schüler mit guten Noten hat bessere Chancen auf dem Lehrstellenmarkt als ein Sek A-Schüler mit schlechten Noten.
- (27) Verschiedene Vertretungen der Wirtschaft aus KMU-Betrieben beklagen, dass die Wertschätzung gegenüber gewerblich/handwerklichen Berufen stark gesunken sei. Insbesondere die Eltern müssten an Info-Abenden von der wirtschaftlichen Bedeutung und vom guten Image dieser Berufe überzeugt werden. Viele Eltern sind der Meinung, nur eine Matur sei Voraussetzung für eine gute Zukunftsperspektive.